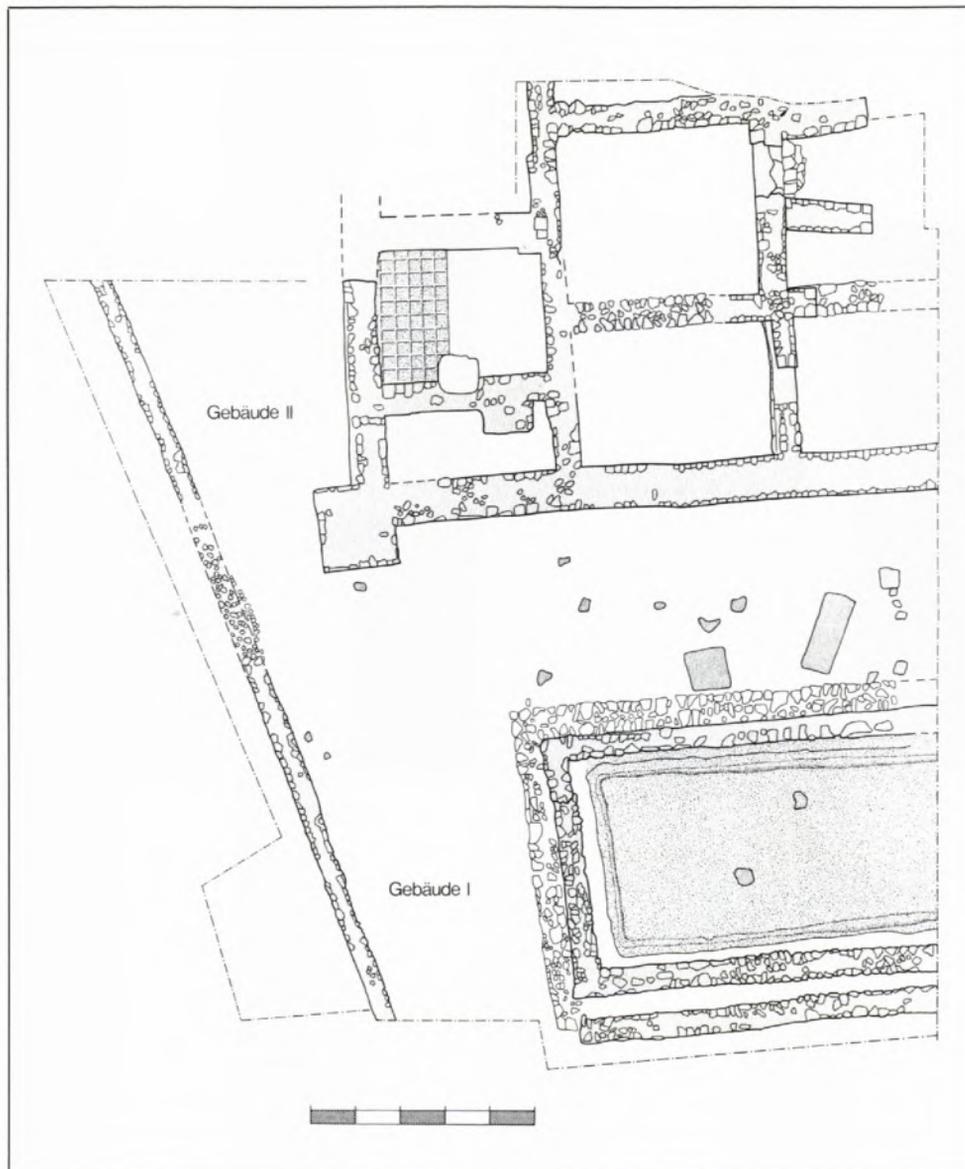


Gerhard Fingerlin: Grabungen des Landesdenkmalamtes  
in einer römischen Villa am Hochrhein  
(Grenzach, Gem. Grenzach-Wyhlen,  
Kreis Lörrach)

Seit 1893 ist mitten in der Ortschaft Grenzach ein römisches Gebäude bekannt, das damals mit Rücksicht auf die dichte neuzeitliche Bebauung nur in kleinen Ausschnitten freigelegt werden konnte, aber durch ungewöhnliche Fundstücke rasch von sich reden machte. Aufmerksamkeit erregten vor allem Bruchstücke von Pilastern und Säulen verschiedenen Formats (eine davon heute im Museum am Burghof in Lörrach), die auf eine außergewöhnliche architektonische Ausgestaltung dieses Bauwerks hinwiesen. In die gleiche Richtung

deuteten Reste von weißem Wandverputz mit rot, blau und grün aufgemalten pflanzlichen Motiven. Hinzu kam die bevorzugte Lage am Hang des hier steil ansteigenden Dinkelberges, mit weitem Blick über das Hochrheintal bis zum Schweizer Jura. Der Gedanke lag nahe, hier den Landsitz einer vornehmen Familie aus der nahe gelegenen linksrheinischen Römerstadt Augusta Raurica zu vermuten, dem heutigen Augst bei Basel. Ähnlich waren große Städte wie beispielsweise Augsburg, aber auch kleinere Landstädtchen von solchen



I GRENZACH. Übersichtplan mit den beiden teilweise freigelegten römischen Gebäuden. I Badehaus mit Kaltwasserbekken. II Wohnhaus mit Baderäumen. Dazwischen verstreut Architekturteile, links Teilstück der Umfassungsmauer.



2 GRENZACH, Eckbereich des großen Hauptgebäudes II nach seiner Freilegung.

3 BAU I mit Kaltwasserbecken auf den Fundamenten eines älteren Gebäudes. Gut erkennbar Estrichauskleidung des Innenraumes und Ausgleichschichten des Mauerwerkes mit flachen Ziegelplatten.





4 KELLEREINGANG in Gebäude II. Die grobklotzigen Stufen stammen von der mittelalterlichen Wiederbenutzung.

Gutshöfen umgeben, von denen die örtlichen Märkte vor allem mit Lebensmitteln, aber auch mit handwerklichen Erzeugnissen beliefert wurden.

Die Nähe zum römischen Augst, dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt dieses Gebietes, war jedenfalls ein wichtiges Argument für die Entscheidung des Landesdenkmalamtes, an dieser Stelle die Grabung nach genau 90jähriger Unterbrechung wiederaufzunehmen. Unmittelbarer Anlaß war ein Bauvorhaben, von dem zerstörende Eingriffe in das antike Gebäude zu befürchten waren.

Schon beim maschinellen Abdecken kamen die Oberkanten verschiedener Mauern zutage, und bald lag der

Eckbereich eines großen Gebäudes (II) mit mehreren Räumen frei (Abb. 1), das wegen seiner Lage am Hang teilweise ausgezeichnet erhalten war (Abb. 2). Die an einzelnen Stellen noch mehr als drei Meter hohen Mauern sind in nachrömischer Zeit durch Erdrutschungen und Abschwemmungen überdeckt und damit konserviert worden. So konnten sich bauliche Details erhalten, die über die ursprüngliche Zweckbestimmung der Räume Aufschluß geben. Beispielsweise fanden sich an einer Stelle die Abdrücke einer mit quadratischen Tonfliesen ausgelegten Wanne – Hinweis auf ein hier eingebautes Bad, zu dem wahrscheinlich noch weitere benachbarte Räume gehörten. In den Wohnbereich integrierte Baderäume kennt beispielsweise auch die große Villa rustica von Laufenburg, wenige Kilometer rheinwärts gelegen.

Möglicherweise erst später hinzugefügt wurde ein hangabwärts errichteter Bau (I, Abb. 1 u. 3), der ein großes flaches Wasserbecken enthielt, wohl Teil eines größeren separaten Badegebäudes, dessen weitere Reste unter den anschließenden Gärten zu vermuten sind. Dieser komfortable Ausbau der Bademöglichkeiten unterstreicht die Besonderheit der Anlage, die sich schon mit der Auffindung qualitätvoller Architekturteile angedeutet hatte.

Leider war das um einen rechteckigen Innenhof angelegte mehrflügelige Wohngebäude (II) durch verschiedene neuere Störungen beeinträchtigt. Ein Kellerraum beispielsweise (Abb. 4) wurde nach den hier gefundenen Scherben im 15. und 16. Jahrhundert wiederbenutzt, wahrscheinlich als Weinkeller wie schon in römischer Zeit. Folge dieser Störung ist eine gewisse Armut an Funden, wenn auch, wie bei den früheren Grabungen, erneut Säulenfragmente, Marmorprofile (Abb. 5), Reste von Wandmalereien und diesmal auch von Mosaikböden entdeckt worden sind. Entschieden geht hier Qualität vor Quantität! So vermitteln Bruchstücke bemalter Stuckleisten mit eingepreßten Muschelornamenten eine Ahnung vom Reichtum und der Kostbarkeit antiker Raumausstattung, von einem Interieur, das mit der architektonisch reichen Gestaltung des Äußeren korrespondiert. Auch unter den übrigen Funden überwiegt das Besondere. Selten nur sind Details wie das Schloßblech aus Bronze überliefert (Abb. 6), das wohl zu einer Außentür gehört hat. Den Bewohnern und Benutzern der Villa begegnen wir in Bronzefibeln, Gewandschließen der Alltagstracht (Abb. 7), in Resten von Tonlampen (Abb. 8), die zur Erhellung von Räu-



5 PROFILIERTES Tür- oder Fenstersims aus weißem Marmor.

6 SCHLOSSBLECH  
aus Bronze von einer Au-  
ßentür. Maßstab ca. 1 : 2.



7 FIBELN (Gewand-  
schließen) aus Bronze.  
Maßstab ca. 1 : 1.



men und Korridoren dienten, in zahlreichen gedrehten Beingerätschaften (Abb. 9) wie Nadeln, Nadelbüchsen und Spinnwirteln. Auch fehlen nicht die Austerschalen, die auch andernorts den für die römische Oberschicht charakteristischen Luxus augenfällig machen. Jedenfalls fügt sich mit diesen neuen Beobachtungen und Funden die Anlage von Grenzach (Carantiacum) gut in das Bild der großen und reichen Römer villen des Hochrheintals.

Das darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß durch die bisherigen Grabungen nur ein kleiner Ausschnitt des Ganzen erfaßt worden ist. Neben dem noch weitgehend überdeckten Hauptgebäude und dem davorliegenden Badehaus gibt es mit Sicherheit noch andere Bauten. In erster Linie ist an verschiedene Ökonomiegebäude zu denken, aber auch ein Tempel gehört in der Regel zu einem solchen „Gehöft“, das von einer niedrigen Umfassungsmauer (Abb. 1) begrenzt wird. Weiterer Forschungsarbeit sind allerdings enge Grenzen gezogen, einmal durch die umgebenden Häuser und Gärten, dann aber auch, weil zumindest für die nähere Zukunft keine akute Bedrohung der tief verschütteten Ruinen erkennbar ist.

Noch sind allerdings die Grabungen nicht abgeschlossen, und über das weitere Schicksal der Grenzacher „Römervilla“ ist noch nicht entschieden. Bauherr und

Gemeinde, die mit großem Interesse und aktiver Anteilnahme die archäologischen Arbeiten begleiten, sind sich allerdings jetzt schon mit dem Landesdenkmalamt einig, daß die wertvolle antike Bausubstanz nicht zerstört werden darf. Ob die Möglichkeit besteht, die ausgegrabenen Teile sichtbar zu erhalten, vielleicht sogar mit einem kleinen Museum zu verbinden, wird in den nächsten Monaten zu klären sein. Neben viel Zustimmung zu diesem Vorhaben gibt es auch Bedenken vor allem finanzieller Art, wie überall, wenn erkennbar wird, daß auch Kultur ihren Preis hat. Es wäre zu wünschen, daß Bürger, Gemeinde und Denkmalamt doch einen gemeinsamen Weg finden, dieses Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung zu erhalten und als Zeugnis der Orts- und Landesgeschichte sichtbar und verständlich zu machen. Daraus könnte sich später, vielleicht noch vor Ablauf weiterer 90 Jahre, auch ein Ansatzpunkt ergeben, die Erforschung und Restaurierung dieser Villa fortzusetzen, die zu den größten und schönsten Anlagen ihrer Art und ihrer Zeit im Hochrheintal gehört hat.

Dr. Gerhard Fingerlin  
LDA · Bodendenkmalpflege  
Adelhauser Straße 33  
7800 Freiburg im Breisgau

8 BRUCHSTÜCK einer Tonlampe mit Darstellung eines  
Gladiatorenkampfes: Erkennbar ein Fechter mit Helm und  
Schild. Maßstab ca. 2 : 1.



9 GEDRECHSELTE Geräte aus Bein. Links Knopf und Spinnwirtel,  
Mitte Nadelbüchse und Griff, rechts Nadeln oder Ahlen. Maßstab  
ca. 1 : 2.

